

**Karin Sommer**

# Familie als Pflege- und Betreuungsinstanz alter Menschen

**Diplomarbeit**

# BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei [www.GRIN.com](http://www.GRIN.com) hochladen  
und kostenlos publizieren



## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

## **Impressum:**

Copyright © 2005 GRIN Verlag  
ISBN: 9783640248391

## **Dieses Buch bei GRIN:**

<https://www.grin.com/document/121236>

**Karin Sommer**

# **Familie als Pflege- und Betreuungsinstanz alter Menschen**

## **GRIN - Your knowledge has value**

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite [www.grin.com](http://www.grin.com) ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

### **Besuchen Sie uns im Internet:**

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

[http://www.twitter.com/grin\\_com](http://www.twitter.com/grin_com)

# **Familie als Pflege- und Betreuungsinstanz alter Menschen**

Diplomarbeit, eingereicht von Karin Sommer im April 2005 an der Fakultät für Sozialwissenschaften der Universität Wien.

# Inhaltsverzeichnis

<i>Inhaltsverzeichnis</i> .....	2
<i>Abbildungsverzeichnis</i> .....	5
<i>Tabellenverzeichnis</i> .....	5
<i>Einleitung</i> .....	6
<i>Vorgehensweise</i> .....	7
<b>1. Demographischer Hintergrund</b> .....	9
<b>1.1 Bevölkerungsentwicklung</b> .....	9
<b>Abbildung 1: Bevölkerungspyramide</b> .....	13
<b>EXKURS: Theoretische Erklärungsansätze zur sinkenden Fertilität</b> .....	17
Frühe Wohlstandstheorien des Geburtenrückgangs .....	17
Familientheoretische Erklärungsansätze .....	18
Theorie der säkularen Nachwuchsbeschränkung von Hans Linde .....	19
Mikro- analytische Erklärungsansätze.....	20
<b>1.2 Mortalität und Morbidität</b> .....	22
<b>Abbildung 2: Überlebenskurve</b> .....	22
<b>1.3 Familien und Haushaltsgröße</b> .....	25
<b>2. Das Alter</b> .....	27
<b>2.1 Versuch einer Altersdefinition</b> .....	27
<b>2.2 Quantität vs. Qualität</b> .....	27
<b>2.3 Position der Alten in der Gesellschaft</b> .....	28
2.3.1 Position der Alten in den letzten 500 Jahren – ein kurzer geschichtlicher Abriss.....	29
2.3.2 „Die neuen Alten“ .....	34
<b>2.4 Wohnverhältnisse</b> .....	35
<b>3. Pflege- und Hilfsbedürftigkeit</b> .....	39
<b>3.1 Begriffsklärung</b> .....	39
<b>3.2 Gesundheitszustand älterer Menschen</b> .....	44
Demenzerkrankung als ausgewählte alterspezifische Erkrankung .....	45
<b>3.3 Unterstützungsbedarf</b> .....	48

<b>4. Die Familie</b> .....	<b>51</b>
<b>4.1 Definition von Familie</b> .....	<b>51</b>
<b>4.2 Familie im Wandel: Ausdifferenzierung und Emotionalisierung</b> .....	<b>55</b>
4.2.1 Entwicklung der Familie.....	58
4.2.2 Familie und Umwelt.....	61
4.2.3 Funktionswandel der Familie.....	65
4.2.3.1 Herausbildung von Emotionalität.....	66
4.2.3.2 Sozioemotionale Leistungen der Familie.....	68
4.2.4 Zusammenfassende Betrachtungen.....	70
<b>4.3 Lebensformen im Wandel der modernen Gesellschaft bzw. die Kernfamilie als Normaltypus der Moderne?</b> .....	<b>71</b>
<b>5. Pflege und Versorgung alter Menschen</b> .....	<b>77</b>
<b>5.1 Geschichtliche Entwicklungen in der Altenpflege</b> .....	<b>77</b>
<b>5.2 Verantwortung und Zuständigkeit</b> .....	<b>79</b>
<b>5.3 Der Staat als Versorgungsinstanz</b> .....	<b>81</b>
5.3.1 Pflegesicherung.....	82
5.3.2 Staatsausgaben für die Pflege von alten Menschen.....	83
5.3.3 Demographische Alterung als Grund für eine Kostensteigerung im Gesundheitswesen?.....	84
<b>5.4 Aktuelles Pflegesystem</b> .....	<b>85</b>
5.4.1 Die offene Altenhilfe.....	86
5.4.2 Die geschlossene Altenhilfe.....	88
5.4.3 Heim vs. Hilfe zu Hause.....	89
<b>6. Der Familienverband als Pflege- und Betreuungsinstanz: Probleme, Belastungen, Aussichten</b> .....	<b>91</b>
<b>6.1 Erwartungen und Ideologien in der Familienpflege</b> .....	<b>91</b>
<b>6.2 Pflegenden Angehörige</b> .....	<b>94</b>
6.2.1 Pflegevoraussetzungen.....	97
6.2.2 Pflegetätigkeiten.....	99
<b>6.3 Gründe für die Pflege zu Hause</b> .....	<b>100</b>
<b>6.4 Probleme bei der Pflege alter Menschen im Familienverband</b> .....	<b>102</b>
6.4.1. Psychische Belastungen.....	102
6.4.2 Physische Belastungen.....	104
6.4.3 Belastungen durch anfallende Kosten und unzureichende Wohnverhältnisse.....	105
6.4.4 Zeitliche Belastungen.....	105
6.4.5 Pflegetätigkeit und Beruf.....	106

6.4.6 Mangelnde soziale Absicherung.....	106
6.4.7 Zusammenfassende Bemerkungen und Forderungen betroffener Personen .....	107
<b>6.5 Die Tragfähigkeit der modernen Familie in Bezug auf die chronische Pflegebedürftigkeit eines Mitglieds.....</b>	<b>109</b>
<b>6.6 Unterstützungsleistungen für die Pflege in der Familie.....</b>	<b>111</b>
6.6.1 Unterstützung durch stationäre und teilstationäre Pflegedienste .....	113
6.6.2 Unterstützung durch ambulante Dienste.....	113
6.6.3 Interaktionen zwischen pflegenden Angehörigen und professionellen Hilfesystemen .....	117
<b>6.7 Selbsthilfegruppen .....</b>	<b>119</b>
<b>6.8 Neuorientierung in der Pflege als Herausforderungen für die Zukunft .....</b>	<b>120</b>
<b>7. Resümee.....</b>	<b>125</b>
<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>130</b>

## Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1: Bevölkerungspyramide</i>	13
<i>Abbildung 2: Überlebenskurve</i>	22

## Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1: Bevölkerungsangaben 1961 – 2001, Prognose (mittlere Variante) 2001 – 2050</i>	14
<i>Tabelle 2: Zahl der Einpersonenhaushalte der älteren Bevölkerung in Österreich in den Jahren 1995, 2015, 2030 und Steigerungsraten</i>	26
<i>Tabelle 3: Indikatoren der Haushaltsausstattung bzw. der Wohnbedingungen in Beschäftigtenhaushalten und in Pensionistenhaushalten in Österreich</i>	37
<i>Tabelle 4: Beispiel für eine Auflistung an ( instrumentellen ) Aktivitäten des täglichen Lebens</i>	41
<i>Tabelle 5: Abhängigkeit des Pflegegelds vom Pflegeaufwand</i>	43
<i>Tabelle 6: Chronische Krankheiten nach Altersgruppe und Geschlecht</i>	45
<i>Tabelle 7: Geschätzte Anzahl von Demenzerkrankungen (alle Demenzkrankheiten, Alzheimer - Demenz, vaskuläre Demenz) in Österreich (a)</i>	46
<i>Tabelle 8: Pflegegeldbezieherinnen (Bund und Länder) nach Alter, Stand 31. Dezember 2002</i>	48
<i>Tabelle 9: Einschränkungen bei der Ausübung von Aktivitäten des täglichen Lebens in Prozent</i>	49
<i>Tabelle 10: Betreuungsbedürftige Personen in Österreich, nach Altersgruppe und Betreuungsbedürftigkeit (1992)</i>	50
<i>Tabelle 11: Sozialausgaben</i>	84
<i>Tabelle 12: Gründe gegen die Pflegeübernahme der Mutter/ des Vaters (in Prozent; 18+jährige, Österreich 1998, n=1.000)</i>	92
<i>Tabelle 13: Verhältnis der Hauptbetreuungsperson zur betreuungsbedürftigen Person, in Prozent</i>	95

## **Einleitung**

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Thema „Familie als Pflege- und Betreuungsinstanz alter Menschen“.

Zum jetzigen Zeitpunkt kümmern sich in unserer Gesellschaft überwiegend Familienangehörige und nahe Verwandte um hilfs- und pflegebedürftige Menschen. Ob diese Relation so bleibt, ist höchst ungewiss.

Die Aktualität der Thematik ergibt sich aus einem eindeutigen demographischen Trend:

Die demographische Alterung wird die Zahl alter Menschen in den kommenden Jahrzehnten weiter stark wachsen lassen, während sich die Zahl der Jüngeren verringert. Nicht unwahrscheinlich ist, dass damit auch die Gruppe jener Personen wachsen wird, welche auf Grund körperlicher oder geistiger Behinderungen auf die Unterstützung anderer angewiesen sind. Gleichzeitig schrumpft die Zahl jener, die Hilfe leisten könnten. Darüber hinaus bewirken sinkende Heiratshäufigkeit, abnehmende Kinderzahlen und steigende Scheidungshäufigkeit eine zunehmende „Singularisierung“ unserer Lebensformen, gesamtgesellschaftliche Individualisierungstendenzen bewirken ein Loslösen von alten Rollenmustern und eine wachsende Freiheit in Hinsicht der Lebensplanung. Damit ist absehbar, dass informelle familiäre Unterstützungsnetzwerke unter nahen Angehörigen „dünner“ werden könnten.

Da der Großteil der Pflegeleistungen immer noch innerhalb des Familienverbandes stattfindet, ist es umso mehr von Bedeutung sich mit der Situation pflegender Angehöriger auseinander zu setzen.

Von besonderer Wichtigkeit ist hierbei für die helfenden Angehörigen Unterstützung zu gewährleisten, um damit die Pflege in der gewohnten Umgebung angemessen und dauerhaft zu ermöglichen. Gesellschaftliche Unterstützungsmaßnahmen sollten die nach wie vor vorhandene Bereitschaft von Familienmitgliedern zur häuslichen Pflege fördern und sie in sofern entlasten, um Überforderungen vorweg einzudämmen.

## Vorgehensweise

Die Arbeit gliedert sich in sieben Teile, welche wie folgt aufgebaut sind:

Im ersten Teil wird das Altern der Bevölkerung anhand statistischer Daten sowie unter Berücksichtigung von Entwicklungsprognosen dargestellt. Um ein genaueres Verständnis betreffend der demographischen Entwicklung zu erlangen, wird in der Folge ein Exkurs über die sinkende Fertilität eingeführt. Weiters wird auf die zwei Komponenten Morbidität und Mortalität eingegangen. Am Ende des Kapitels beschäftige ich mich mit Haushaltsstrukturen, um eine genaue Vorstellung darüber zu erlangen, in wie weit Pflege zu Hause durch Wohnumstände begünstigt wird.

Im zweiten Kapitel wird auf das Alter eingegangen. Hier soll auf die Frage der demographischen und sozialen Definition dieser Gruppe, sowie auf ihre Stellung im gesellschaftlichen Gefüge eingegangen werden. Überdies wird ein Blick auf die Wohnverhältnisse alter Menschen geworfen, um herauszufinden, inwiefern diese adäquat für die häusliche Pflege sind.

Im dritten Teil wird versucht Hilfs- und Pflegebedürftigkeit zu definieren, hernach das Problem der Pflegebedürftigkeit alter Menschen quantitativ erfasst und generell auf den Gesundheitszustand älterer Menschen eingegangen, wodurch sich abschätzen lässt, wie viele pflegebedürftige alte Menschen in Österreich leben und wie groß der Unterstützungsbedarf tatsächlich ist.

Das vierte Kapitel widmet sich dem Thema Familie. Nachdem versucht wird eine geeignete Definition von Familie zu finden, wird auf ihre geschichtliche Entwicklung und Veränderung eingegangen. Nachdem der Mythos der „heilen“ vorindustriellen Großfamilie als zweckbezogene Halbwahrheit entlarvt ist, wird der These vom Funktionsverlust der modernen Familie die These der Fähigkeit zur Anpassung an jeweilige gesellschaftliche Bedingungen gegenübergestellt.

Ohne einer neuen „Familienromantik“ zu verfallen wird grundsätzlich die Tragfähigkeit der modernen Familie in Bezug auf die Bewältigung der chronischen Pflegebedürftigkeit eines Mitglieds bejaht. Dennoch wird die Frage aufgeworfen, ob die normative Sicherung (durch allgemeingültige Wertvorstellungen) intergenerativer Unterstützungsleistungen auch in Zukunft gewährleistet und ob nicht die familiäre Hilfeleistung durch aktuelle gesellschaftliche Entwicklungstendenzen bedroht sei.

Nachdem in den ersten vier Kapiteln der Weg über die Themen „demographische Bevölkerungsstruktur“, „Alter“, „Pflegebedürftigkeit“ und „Familie“ geebnet wird, werden im fünften Kapitel die verschiedenen Teilbereiche zusammengefasst. Ausgehend von der geschichtlichen Entwicklung der Altenpflege, wird die Frage nach der grundsätzlichen Verantwortung und Zuständigkeit im Bereich Altenpflege aufgeworfen. Daraufhin soll der Staat als Versorgungsinstanz beschrieben und ein Einblick in das aktuelle Pflegesystem geschaffen werden.

Das sechste Kapitel bildet den zentralen Kern der Arbeit. Hier wird das Thema „Pflege in der Familie“ von verschiedenen Seiten her beleuchtet. Nachdem ich mich mit Erwartungen und Ideologien in der Familienpflege auseinandersetze, werden pflegende Angehörige näher beleuchtet. Von den Gründen und Motiven für die Pflege ausgehend wird über Belastungen und Probleme hinweg ein weiteres Mal die Tragfähigkeit der modernen Familie in Bezug auf den chronischen Unterstützungsbedarf ihrer pflegebedürftigen Mitglieder hinterfragt.

Am Ende des Kapitels wird ein Überblick über bestehende Unterstützungsleistungen für pflegende Angehörige vermittelt, weiters werden wichtige Punkte für Verbesserungen angeführt und ein Anstoß für eine Neuorientierung in der Familienpflege gegeben.

Der letzte Teil der Arbeit umfasst eine Zusammenfassung der zentralen Punkte und eine Anführung zusammenfassender Schlussbetrachtungen.

# 1. Demographischer Hintergrund

## 1.1 Bevölkerungsentwicklung

In der Bevölkerungswissenschaft wird zwischen dem Umfang und dem Altersaufbau einer Bevölkerung unterschieden. Wie viele Menschen ein bestimmtes Gebiet zu einem bestimmten Zeitpunkt bewohnen, wird vom Bevölkerungsumfang festgehalten. Wie sich eine Bevölkerung auf die einzelnen Altersgruppen verteilt, wird vom Altersaufbau angegeben. Jede Veränderung in der Größe und Zusammensetzung einer Bevölkerung ist das Resultat der Entwicklung von Fertilität, Mortalität und Migration. Die Fertilität bezieht sich auf die Anzahl der Geburten in einer Bevölkerung, den wichtigsten Indikator für die Mortalität oder auch Sterblichkeit bildet die Lebenserwartung bei der Geburt, die Komponente der Migration ist als einziger Faktor auch kurzfristig beeinflussbar und wirksam.

Um die Basis für ein klares Verständnis der heutigen Bevölkerungsentwicklung zu schaffen, möchte ich im Folgenden kurz auf das Konzept des demographischen Übergangs eingehen. Dieses generalisiert die historisch belegten Übergänge von hoher zu niedriger Sterblichkeit und Fertilität zu einem Modell. Auf der Suche nach Gemeinsamkeiten und Trends in der demographischen Vielfalt entstand aus parallelen Forschungsarbeiten das „Modell des demographischen Übergangs“, dessen früheste Formulierung auf Landry und Thompson zurückgeht. Notestein vom Office for Population Research der Universität Princeton und Davis sprachen 1945 erstmals von einer „demographic transition“. Dieses Konzept beschreibt Gemeinsamkeiten in der Reihenfolge demographischer Veränderungen, die sich in fast allen Ländern der Welt, sowohl im Europa des 18. und 19. Jahrhunderts wie auch in den Kolonien und Entwicklungsländern des 20. Jahrhunderts beobachten ließen und zum Teil noch beobachten lassen.<sup>1</sup>

Der Übergang zu modernen demographischen Verhältnissen begann jeweils mit einem deutlichen Rückgang der Sterblichkeit. Davor gab es allenfalls starke Schwankungen durch Seuchen, Kriege und Naturkatastrophen. Doch ab einem bestimmten Zeitpunkt sank die jährliche Zahl der Verstorbenen pro 1.000 Einwohner (= rohe Sterberate). Später folgte ein Rückgang der Fruchtbarkeit. Damit reduzierte sich die jährliche Zahl der Geburten pro 1.000 Einwohner (= rohe Geburtenrate). Solange die Sterblichkeit bereits sinkt, die Geburtenraten aber noch hoch sind, wächst die Bevölkerung.

---

<sup>1</sup> Kytir / Münz (2000), S. 30.

Der demographische Übergang wird durch sechs Phasen beschrieben:

1. „Prätransformative Phase“ (Phase der Vorbereitung): In der vorindustriellen Gesellschaft waren Geburten- und Sterberaten hoch. Die Sterblichkeit schwankte stark, mitunter von einem Jahr zum nächsten. Die durchschnittliche Lebenserwartung war gering. Die Bevölkerung wuchs – wenn überhaupt – nur sehr langsam.
2. „Frühtransformative Phase“ (Phase der Einleitung): Mit Einsetzen der gesellschaftlichen Modernisierungsprozesse sankt zuerst die Sterblichkeit. Die Lebenserwartung begann zu steigen. Da die durchschnittlichen Kinderzahlen anfänglich hoch blieben, begann die Bevölkerung beträchtlich zu wachsen.
3. „Mitteltransformative Phase“ (Phase des Umschwungs): Mit der Zeit reagierten die Familien auf die veränderten Lebensbedingungen und die sinkende Säuglings- und Kindersterblichkeit mit einer Beschränkung ihrer Kinderzahl. Die Geburtenrate begann zu sinken. Das Bevölkerungswachstum ging wieder zurück.
4. „Spättransformative Phase“ (Phase des Einlenkens): Geburten- und Sterberaten pendeln sich in etlichen Ländern inzwischen auf niedrigem Niveau ein. Notstein et. al. hatte bei der Formulierung und Weiterentwicklung des Konzepts des demographischen Übergangs am Ende des Übergangsprozesses wieder ein demographisches Gleichgewicht zwischen Fruchtbarkeit und Sterblichkeit vor Augen. Dieses hätte in der vierten Phase wieder erreicht werden sollen.
5. „Posttransformative Phase“ (Phase des Ausklingens): Diese Phase ist durch sehr niedrige Geburten- und Sterberaten gekennzeichnet. Die Menschen haben durchschnittliche eine sehr hohe Lebenserwartung und der Bevölkerungsanteil der über 60-jährigen ist sehr hoch.
6. „Neue Posttransformative Phase“ (Phase des zweiten demographischen Übergangs): Aufgrund des veränderten Altersaufbaues ist diese Phase durch extrem niedrige Geburtenraten charakterisiert. Laut dem Modell sollen die Sterberaten wieder leicht ansteigen und das Bevölkerungswachstum stagnieren bzw. leicht abnehmen. Weiters ist die Lebenserwartung sehr hoch und der Anteil an alten Menschen extrem hoch.<sup>2</sup>